

ESSAY | Tuschebilder des Künstlers Marcus Kneip | April 2013

Schwarz auf Weiss

Was man „schwarz auf weiss“ hat, gilt als sicher, denn man hat es schriftlich. Mit dem Schwarz in der Redewendung ist die schwarze Tinte oder Druckerschwärze gemeint. Einer, der mit diesen beiden nicht nur bekannt, sondern sehr erfolgreich, wurde, war Goethe. Seinem »Faust«* haben wir denn auch das vollständige Zitat zu verdanken:

** (I. Teil, V. 1966 f.)*

**»Denn was man schwarz auf weiß besitzt, kann
man getrost nach Hause tragen.«**



Schwarz auf Weiss

Ein erster Blick auf die Tuschebilder des Künstlers Marcus Kneip kann dazu verleiten, mit dieser Kurzformel, die Vielfalt der Motive erfassen zu wollen. Doch bleibt der Betrachter damit an der Oberfläche. Ein Betrachter eben.

Schwarze Tinte ist keine Tusche und nicht wichtiger aber ebenso gewichtig: Hier – in diesen Bildern – ist nichts, aber auch gar nichts, sicher.

Schwarz auf Weiss

So ergiessen sich, aus der unendlichen Möglichkeit des Weiss und dem unergründlichen Nichts des Schwarz, drängende, manchmal fast explodierende Wesen. Mal konzentrierter, dann eher diffus. Springlebendig, spannungsgeladen oder mit der majestätischen Ruhe der Meduse begabt.



Aus dem dichten Dunkel, der ewigen Potenz formen sie sich, materialisieren sich mehr oder minder und verfeinern sich bis ins Ätherische. Gebilde, die im Kraftfeld von Leben, Sterben und Neubeginn schweben.

Schwarz auf Weiss

Weiss – alle Farben als Geheimnis enthaltend. Weiss als Nicht-Farbe. Weiss als Grund, als Vorbedingung, als Sehnsucht nach dem, was werden will. Aber, kein Grund sich zu fürchten, kein Horror Vacui. In den Bildern von Marcus Kneip bleibt das Weiss stehen – im Hintergrund zwar, doch souverän. Weil ohne das Weiss die schwarze Tusche sich nicht verwirklichen kann.

Schwarz – die Farbe der Linie. Tusche erlaubt sehr klare Linien, doch in diesen Bildern sind sie auf Wasser gesetzt. So grenzen sie weder ein noch aus.

Schwarze Tusche. Ein Vordringen, ein sich Ausbreiten, ein sich Ereignen. Das Weiss – der souveräne Diener – hebt das schwarze Gebilde aus dem Format. Entlässt es in sein Eigenleben. Ungegenständlich und ungeschützt, da ohne feste Form, wird die Spur der Tusche wesentlich. Freie Wesen im Spiel – jenseits der Zeit.

Schwarz UND Weiss

Ein Spiel. Das Spiel der Könige. Hier wie dort begegnen sich zwei Hoheiten. Auch dort: Weiss beginnt. Schwarz, in der Königsindischen Eröffnung, versucht Einfluss auf das Zentrum zu gewinnen und es später zu sprengen. Schwarz als Krise. Akt der Wandlung. Farbe der Rebellion.

Schwarz und Weiss und Rot

Schon in der Antike und noch im Mittelalter galten Schwarz und Weiss als Grundfarben. In vielen Kulturen war es, das Rot, als erste richtige Farbe, das diese polare Paarung zu einem Dreiklang ergänzte.



In „Das Rätsel Farbe“* von Margarete Bruns lesen wir:

* (S. 238-39)

„Wenn die drei Urfarben im Mythos gemeinsam auftreten, scheinen ihre Träger gegen alles Böse gefeit zu sein. Der indische Gott Aparajita mit seinen drei Gesichtern in den

drei Farben wehrt die Dämonen ab und heißt »der Zornige« und » der Unbesiegte«.³⁴

Von Schneewittchen, das sehr zu Unrecht zu einer Kitschfigur abgesunken ist, heißt es, es sei »weiß wie Schnee, rot wie Blut und schwarz wie Ebenholz«,³⁵ und diese Zauberfarben bewahrten es vor den Nachstellungen des Bösen und bescherten ihm am Ende die Krone. Im 12. Jahrhundert war es in den Kirchen üblich, an Weihnachten und Ostern die Altäre mit drei Tüchern in den Urfarben übereinander zu bedecken.³⁶“

... und Rot

Wofür steht das Rot in den Tuschebildern von Marcus Kneip? Rot in höchster Konzentration und auf den Punkt gebracht.

Malerischer Farbakzent? Kontrapunkt? Impuls? Oder feuriger Keim? Lebenspendender Blutropfen im fließenden Feld der Möglichkeiten?

Der rote Punkt hält die Zeit an. Er gewährt uns Einblick in die Schöpfung. Kairos, der schicksalhafte Augenblick, in dem wir aus der ablaufenden Zeit, heraustreten. Ohne zu überlegen und ohne Zweifel beginnen wir etwas Neues.

Lassen Sie den Betrachter hinter sich. Sehen Sie Rot. Treten Sie aus der Zeit. Und folgen Sie den Wesen aus Tusche. Gehen Sie auf Tauchgang mit der Meduse. Seien Sie impulsiv. Spüren Sie die Kraft der Dynamik und die Gnade der Hingabe.

Und lassen Sie uns noch einmal neu beginnen:

**»Denn was man schwarz auf weiß besitzt, kann
man getrost nach Hause tragen.«**

Ich möchte Sie zu diesem Wagnis ermutigen. Erwerben Sie eines dieser freien Wesen, mit oder ohne roten Punkt. Und tragen Sie es nach Hause. Doch über eines müssen Sie sich im Klaren sein, besitzen werden Sie es nicht.

Das zumindest ist sicher.

Baldegg im April 2013

Gabriele Castagnoli

Literaturhinweise

- Das Rätsel Farbe** Materie und Mythos, Margarete Bruns, Reclam, Stuttgart, 1997
34 Vgl. Lexikon der Götter und Dämonen, Hrsg. von Manfred Lurker , S.24, Stuttgart, 1984
35 Brüder Grimm, *Kinder und Hausmärchen*, Nr. 53
36 Vgl. *Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte* VII, Sp.196, Hrsg. von Otto Schmitt, München, 1973-81
- Kosmologische Farbenlehre**, Franz Matz, Gesellschaft für Freie Geistige Wissenschaft e. V., Wiesbaden, 1993
- Meister Klee!** Lehrer am Bauhaus, Ausstellungsführer, Zentrum Paul Klee, Bern, 2013
- Über das Geistige in der Kunst**, Kandinsky, Benteli Verlag, Bern, 1952
- Zeichen und Symbole** Ursprung - Geschichte - Bedeutung, deutsche Ausgabe: Könemann, Köln, 2000
(Originalausgabe: Signs & Symbols, Saraband Inc., USA, 1996)
- Lexikon der Symbole**, Wolfgang Bauer, Irmtraud Dümotz, Sergius Golowin, Herbert Röttgen, Lizenzausgabe für Bertelsmann Reinhard Mohn OHG, Gütersloh, 1980
- Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten** Band 4, Lutz Röhrich, Taschenbuchausgabe, Verlag Herder Spektrum, Freiburg – Basel – Wien, 1994
- duden.de**, www.duden.de/rechtschreibung/schwarz_auf_weisz
- wikipedia.org**, [http://de.wikipedia.org/wiki/Er%C3%B6ffnung_\(Schach\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Er%C3%B6ffnung_(Schach))